

Die Bauergewerkschaft

Zeitung des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 3,- RM. (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. Redaktionschluss: Montag, morgens 9 Uhr
Nr. 15 + 33. Jahrgang Geschäftsstelle und Schriftleitung: Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2/4 Berlin, 9. April 1932

Sie warten vergebens auf ihren Messias

Der Mensch muß glauben, er kann nicht anders. Wird ihm der Glaube an Gott zerstört oder wirft er diesen Glauben weg, dann greift er zum Aberglauben oder verfällt irgendeinem Irrglauben. Und keiner macht eine Ausnahme. Jeder glaubt. Der Gelehrte sowohl wie der Unwissende, der Reiche ebenso wie der Arme, der Kluge wie der Dumme. Auch der neuzeitliche Mensch muß glauben, wenn er auch seinen Glauben hinter viel Wissen zu verbergen sucht. Zu allen Zeiten und auf jeder Kulturstufe glaubt der Mensch. Der Neger in Innerafrika beschwört Dämonen und glaubt den erheinten Regen machen zu können, der gottlose Bolschewik glaubt, daß die Durchführung eines Wirtschaftsplanes alle seine persönlichen Wünsche erfüllen und die ganze Welt neugestalten wird.

Und immer und überall war es so: je mehr die Menschen den Glauben an Gott verlassen, je schwächer und je seltener der Gottesglaube ist, desto stärker und desto häufiger sind Irrglaube und Aberglaube! Der Abkehr von Gott folgt der Glaube an Götzen. In manchen Kreisen kann das Wort Gott nicht ausgesprochen werden, ohne ein höhnisches Lächeln zu verursachen. In denselben Kreisen wird der Besuch eines Gottesdienstes als mit Aufklärung unvereinbar angesehen. Derselben Kreise finden es aber mit ihrer mehr eingebilbeten als wirklichen Aufklärung vereinbar, sich die Zukunft aus den Sternen deuten und ihr Schicksal von einer Wahrsagerin aus Karten oder Kaffeelisch vorausagen zu lassen. Derselben Kreise, die über Gottesuracht spotten, sind blöde genug, Kettenbriefe abzuschreiben und zu verschicken, um das für den Weigerungsfall angebrochene Unglück zu vermeiden. Und wenn ihnen eine schwarze Kacke über den Weg läuft, kehren sie wieder um, weil sie ein Unheil befürchten. Freilich, vor Götzen aus Stein, Holz oder Erz beugen sich die Menschen der Zivilisation und einer falschverstandenen Aufklärung nicht. Aber in ihr Auto hängen sie eine Puppe oder tragen einen Stein oder sonst einen Gegenstand als Talisman, als Zaubermittel gegen etwaige Gefahren mit sich. Und sie haben noch andere, gefährlichere Götzen, denen sie zwar nicht Menschen, oft genug aber Glück und Frieden ihrer Mitmenschen opfern.

Der Liberalismus, mit und nach ihm der materialistische Sozialismus haben die Materie zum Götzen erhoben und wollten einen Zustand absoluter Freiheit und allgemeiner Glückseligkeit herstellen. Geworden ist aus diesem Versuch nichts als eine erschütternde seelische Leere bei Millionen von Menschen und ein Zustand, wodurch das Gebot des Schöpfers, daß der Mensch die Erde, die Materie beherrschen soll, ins grauliche Gegenteil verkehrt wurde. In wilder Sucht nach sinnlichem Genuß wurden die Gesetze Gottes erschlagen und das goldene Kalb umtanzt. Nicht nur einmal am Berge Sinai von den Juden wirklich, bildlich vieltausendmal und auch von solchen, die sich äußerlich zum Christentum bekennen. Geld, Besitz, Wissenschaft, Technik, wirtschaftliche und politische Macht wurden zu Götzen gemacht, von denen alles Heil erwartet wurde. Aber alle diese Götzen haben betrogen. Die Menschen sind nicht reich und glücklicher, sie sind ärmer und unglücklicher geworden. Hilflos und zum großen Teil auch ratlos stehen sie vor ihrem eigenen Werk und wissen es nicht mehr richtig zu gebrauchen. Die Materie herrscht über den Menschen.

Die trotz aller entgegengesetzten Versuche ihren Glauben an Gott und ihr Vertrauen zu Gott nicht aufgegeben haben, sind es allein, die sich zurechtfinden und die Mut genug haben, die Zukunft neu und erträglicher zu gestalten, als die letzte Vergangenheit war und die Gegenwart ist. Denn mit ihrem Glauben an Gott und mit ihrem Vertrauen zu Gott haben sie sich, aber auch anderen den Glauben und den Mut zur Gerechtigkeit erhalten.

Unser Volk befindet sich seit dem Kriege in einer sehr drückenden Notlage. Zum Teil ist fremde Schuld, zum Teil ist freilich auch eigene Schuld die Ursache. Zum anderen Teil kommt eine unmittelbare Schuld

überhaupt nicht in Frage. Eine in ihrem Ausmaß und in ihren Wirkungen katastrophale Wirtschaftskrise lastet auf allen Völkern, am härtesten und am schonungslosesten auf denen, die im Weltkriege unterlegen sind und sinnlos zerrissen wurden. Das deutsche Volk hat während des Krieges und nachher bis zur Gegenwart ungeheure Anstrengungen gemacht, wenigstens die schlimmsten Gefahren abzuwehren. Nicht ohne Erfolg, jedoch auch nicht mit dem Erfolg, der möglich gewesen wäre, wenn es einig und wenn nicht weite Kreise besträbt gewesen wären, ihr Geschick unabhängig von dem des Volkes vorteilhaft zu gestalten.

Not lehrt beten und glauben. Tausende haben in dieser Notzeit wieder glauben und beten gelernt. Tausenden wurde Gott noch mehr entfremdet. Aber auch sie glauben und hoffen. Auch sie sehnen sich nach Errettung und verlangen nach einer Hilfe. Sie warten auf den politischen Messias, der alle Not, mindestens aber ihre persönliche, ins Gegenteil verkehren soll! Ein solcher Messias ist unserem Volke zwar nicht versprochen, aber mehr gewandte als gewissenhafte Agitatoren haben sich diesen irigen Messiasglauben zunutze gemacht.

Es ist nicht das Verlangen nach Führung, es ist ein ebenso widerständiger wie schließlich auch bedenklicher Messiasglaube, der in politischer Beziehung weite Kreise unseres Volkes erfaßt hat. Führung setzt Gefolgschaft voraus. Gefolgschaft, die treu zum Führer steht, auch dann, wenn er den Weg des Leidens gehen muß, um zum Ziel zu gelangen. Davon wollen aber die vielen Unzufriedenen nichts wissen. Sie wollen kein Opfer selbstlos und im Vertrauen zur Führung bringen. Sie erwarten die Befreiung aus aller Not durch irgendwen und irgendwas ohne eigenes Zutun. Sie laufen bald diesem, bald jenem nach, immer in der Meinung, dieser oder jener, den eine parteipolitische Propaganda in den Vordergrund gerückt hat, könnte der Messias sein, der die ersehnte Errettung aus aller Not mühelos verschafft.

Dieser Messiasglaube wurzelt ganz im Materialismus, und ist nichts als ein übler Ausfluß desselben, auch wenn es anders scheint. Es ist zwar auch von Ideen die Rede. Aber die Idee als gemeinsame Ueberzeugung ist es nicht, ist es ganz und gar nicht, was die urteilslosen Massen jener Unzufriedenen, die wir nicht näher bezeichnen brauchen, in Erregung bringt. Im übrigen kann auch irgendeine fixe poli-

tische oder wirtschaftliche Idee ungefähr dasselbe sein, wie der Glaube an den politischen Messias. Und zwar dann, wenn von der Verwirklichung dieser Idee eine völlige Neugestaltung der menschlichen oder nationalen Daseinsbedingungen erhofft wird.

Dieser Messiasglaube ist nicht nur falsch, ist nicht nur ein Irrglaube, wenn nicht gar ein alberner Aberglaube, er ist auch außerordentlich bedenklich und kann auch gefährlich werden. Zunächst deshalb, weil redogewandte Personen, die sich mit dem Schein zu umgeben wissen, als seien sie der Messias, der alles zum besten wenden könne, innerhalb einer demokratischen Staatsform sich eine Macht aneignen können, die sie nicht zum Wohle des Volkes, ja nicht einmal im Sinne ihrer Anhänger zu gebrauchen verstehen. Eine der Schattenseiten der Demokratie ist ja, daß nicht immer die Qualität, sondern zuweilen auch die Quantität entscheidet. Und dann kann dieser Messiasglaube zu einer Gefahr werden, weil Hoffnungen erweckt werden, die nicht in Erfüllung gehen können. Der überspannten, in eine Person oder in eine fixe Idee gesetzten Hoffnung folgt dann Enttäuschung und Entmutigung. Und der Entmutigung folgt sehr oft die Verzweiflung.

Und noch eine Gefahr schließt dieser Messiasglaube in sich, nämlich den, daß Arbeitnehmer im irigen Vertrauen auf einen politischen Messias ihre selbstgeschmiedeten Waffen weglegen und ihr Schicksal einer Person anvertrauen, die den Beweis noch nicht erbracht hat und auch niemals wird erbringen können, daß sie das deutsche Arbeitnehmergeschick so gestalten kann und will, wie es um der Zukunft unseres Volkes willen gestaltet werden muß.

Christliche Arbeitnehmer, überzeugte christliche Gewerkschaftler warten nicht träge auf einen politischen Messias. Sie wissen und sind ganz davon überzeugt, daß ein solcher nicht zu erwarten ist. Sie wissen auch, daß unser Volk aus seiner Not sich herausringen muß, und daß sein Weg zur Freiheit ein Weg schwerster Opfer ist. Und sie halten den bewährtesten Führern die Treue und laufen nicht jenen nach, die mehr versprechen, als ein Mensch zu erfüllen in der Lage ist. Und weil sie Gott vertrauen haben, deshalb brauchen sie einem Menschen nicht übernatürliche Kraft zuzutrauen.

Niemand bringt uns die Freiheit und niemand Erlösung aus unserer Not. Darum müssen wir ringen und kämpfen! Und die bewährteste Waffe in diesem Ringen und Kämpfen ist unsere Gewerkschaft. Sie brauchbar zu erhalten, ist gegenwärtig notwendiger als je, eben weil andere sie als entbehrlich bezeichnen! hbm.

Die Lohnbewegung der Bauunternehmer

Unter Anwendung der im Reichstaxif für Hoch-, Beton- und Tiefbauarbeiten vorgesehenen Fristen wäre bis zum 2. März d. J. eine rund elfmonatige Lohnstarifperiode durch eine neue Lohnregelung ersetzt worden. Die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 hat im Baugewerbe — wie auch bei andern Tarifträgern — eine vorzeitige Aenderung der Lohnhöhe und eine zeitliche Verschiebung der Lohnstarifdauer bestimmt. Ebenso wie wir uns mit der Tatsache einer vorzeitigen ungerichteten Lohnermäßigung abzufinden hatten, müssen auch die Unternehmer — gleich ob gern oder ungern — eine Fristveränderung in Kauf nehmen.

Seit Bekanntwerden der Ablehnung der Allgemeinverbindlichkeit der baugewerblichen Löhne bemühen sich die bauwirtschaftlichen Arbeitgeberverbände und ihre industriellen Hintermänner, die Öffentlichkeit für eine weitere Senkung der Bauarbeiterlöhne einzunehmen. Die mehr wie eigenartige Begründung des Reichsarbeitsministeriums zur Ablehnung der Allgemeinverbindlichkeit, die in allen Lagern bekannte, von Objektivität weit entfernte Stellungnahme der Dezentralen des Reichsarbeitsministeriums zu den baugewerblichen Lohnbedürfnissen haben sicher das Begehren der Arbeitgeberverbände geweckt und befeuert. In wirtschaftlichen Gründen findet dieses Begehren keine Stütze. Dafür ist der vorjährige Lohnabbau und das trotzdem erfolgte Sin-

ken der baugewerblichen Beschäftigungslage unumstößlicher Beweis. Die wirklichen Ursachen liegen auf anderen Gebieten. Die Unternehmerorganisationen geben das bei ihren Verlautbarungen, die andern Zielen dienen, direkt oder indirekt auch ohne weiteres zu. So stigierte unter anderem auf einer Tagung des rheinisch-westfälischen Baugewerbes in Essen am 7. Dezember 1931 Herr Dr. Grundmann vom Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe die Wirkung der hohen Zinssätze und verlangte vom Staat eine Einwirkung auf die „nicht zu verantwortende Handlungsweise der Großbanken“. Auch die baupolizeilichen Erschwerungen, die Gebührenscharoherei und andere bauverteuernde Momente werden unternehmerseits manchmal schon beim richtigen Namen genannt. Diese Ehrlichkeit gegenüber den wirklichen Ursachen der Bauverteuerung ist aber immer nur von kurzfristiger Dauer. Bedauerlicherweise wird seit Wochen in der Öffentlichkeit wieder mit Zahlenrezepten gearbeitet, die wegen ihres schlüsselmäßigen Aufbaues für den Laien undurchsichtig sind, aber bei geschickter Begleitmusik doch die beabsichtigte Wirkung hervorrufen. Musterbeispiel ist hierfür eine Notiz in der „Bauewelt“ Nr. 11 1932: „Der Lohnabbau im Baugewerbe“. Der Abbau soll im Durchschnitt für den Maurer nur 8 Pf. je Stunde betragen. Die Errechnung dieses Durchschnittes wird nicht angegeben. Verschieben wird weiter, welche

Gebiete wesentlich über diesem Durchschnitt liegen, die Höhe des Lohnabbaues vom April v. J. und die Wirkung eines Abbaus von 8 bis 10 Pf. bei der nur geringen Beschäftigungsmöglichkeit und die mancherorts schon unter den Industriearbeiterlöhnen liegenden Lohnsätze. Ohne Würdigung aller veränderten Tatsachen wird das alte Klopfflechterstück des Vergleichs der Vorkriegslöhne mit jetzigen Löhnen neu aufgebügelt und einem sachunkundigen Lesepublikum das Gruseln vor den „hohen Bauarbeiterlöhnen“ heizubringen versucht. Die vorkriegszeitlich anormal zurückliegenden Löhne mancher Gebiete, insbesondere der ländlichen, erscheinen dann in einem besonders verzerrten Lichtkreis. Die eigene Mithilfe an der weiteren Lähmung der Baugewinnung wird bei diesem sozialreaktionären Eifer gar nicht erkannt, ebensowenig eine Reihe weiterer tarifrechtlicher Gefahren und die besonderen Gefahren für das in Städten und Industriegebieten ansitzende Unternehmertum. Die Zukunft wird lehren, daß sich eine Politik der lohnpolitischen Ungerechtigkeit und des blinden Eifers an den baugewerblichen Unternehmern am schärfsten rächen wird. Bedauerlich bleibt aber in der schweren Jetztzeit, daß durch die übertriebene Bedenkung von Lohnabbauhoffnungen die beschriebene Baulust zurückgehalten wird, und daß auch einem ruhigen, sozialpolitischen Ausgleich neue Hindernisse bereitet werden.

In den letzten zwei Wochen vor Ostern haben in den meisten Lohngebieten die ersten gegenseitigen Besprechungen zwischen den Tarifparteien stattgefunden. Nach Ostern sind teils die ersten Besprechungen, teils zweite Besprechungen gepflogen worden. Vorweg kann gesagt werden, daß nirgends eine Einigung oder auch nur eine Annäherung erfolgt ist. Das war bei den hemmungslosen Plänen der Arbeitgeber auch ganz unmöglich. Wir werden nach Bedarf zu gegebener Zeit über Einzelheiten berichten. Zusammenfassend kann nur gesagt werden, daß die Lohnabbauforderungen selten unter 20, meistens zwischen 20 und 30, und in vielen Gebieten sogar über 30 Prozent hinausgehen. Daneben werden Zurückstufen-

gen in einer Reihe von Ortsklassen gefordert, die für die in Frage kommenden Orte unter Umständen auf eine Halbierung des jetzigen Lohnes hinauslaufen. Allwärts wird weiter verlangt, daß die Lohnregelung nur bis Ende September oder Anfang Oktober d. J. befristet sein solle, bei Nicht-Rücktritt wird gnädigst ein Weiterlaufen um jeweils einen Monat in Aussicht gestellt. Schließlich ist allen Forderungen das weitere Gleichartige zu eigen, daß man den Rücktritt von den Lohnabmachungen sich dann sichern will, wenn das Reichsarbeitsministerium die Allgemeinverbindlichkeit der Lohnsätze ablehnt. Die Gleichartigkeit der Unternehmerforderungen erweist zur Evidenz, daß zentrale Stellen, die gegenüber den Spitzenverbänden der Arbeiter Hilflosigkeit und Autoritätsschwäche mimen, eine sehr geschickte Regie des Trauerspiels vorbereitet haben.

Ueber die sozialpolitische Ungerechtigkeit, die wirtschaftliche Unnatürlichkeit der Arbeitgeberforderungen wollen wir uns naheliegender, harter Worte enthalten. Pläne dieser Art durchgeführt, trügen den Keim des Verfalls in sich. Aber sie werden nicht durchgehen. Wir werden uns trotz Arbeitslosigkeit unserer Haut zu wehren wissen. Unsere Verhandlungsführer in den Bezirken werden mit dem Mut der Ueberzeugung und mit der Waffe der wirtschaftlichen und sozialen Gerechtigkeit die jetzt schon unter dem notwendigen Bedürfnis stehenden Lohnsätze verteidigen. Unsere Lohnkommissionen werden zu mancher schwierigen Frage Stellung zu nehmen haben. In unsern Kollegen wird es trotz 90prozentiger Arbeitslosigkeit liegen, einer Lohnbewegung im Schatten der größten Wirtschaftskrise eines Jahrhunderts ein sittliches Relief zu geben. Wieder einmal werden an die Kerne unsererer Berufskollegen harte Anforderungen gestellt. Die gewerkschaftliche Disziplin, ihr volkswirtschaftlicher Blick und ihre soziale Gesamtsicht werden in den verschiedenen Situationen das Richtige treffen. „Allzu scharf gespannt, zerbricht der Bogen“, das mögen sich die Lohnabbauforderer und ihre Hintermänner merken.

schwere Staublungerkrankungen. — Die Jahresberichte der Baugewerksberufsgenossenschaften zeigen, wie dringend notwendig vor allem in wirtschaftlichen Notzeiten eine ausreichende Beaufsichtigung der Baustellen ist, weil eben, sowohl von seiten der Unternehmer, die Einsparungen erzielen wollen, wie auch von seiten der Arbeiter, die unter dem Druck der wirtschaftlichen Unsicherheit geneigt sind, über fehlende Schutzvorrichtungen hinwegzusehen, die notwendige Innenkontrolle mangelt. Mehr denn je müssen sich aber auch unsere Kollegen mit allen Kräften für die Durchführung der zu ihrem eigenen Schutz erlassenen Vorschriften und der getroffenen Maßnahmen einsetzen.

Kommunalpraktiken und Arbeitslosenversicherung

Das Verhältnis zwischen den Trägern der Arbeitslosenversicherung einerseits und denen der Wohlfahrtsunterstützung andererseits bedarf schnellstens einer gründlichen Reform. Die beiderseits eingesetzten und noch weiter in Aussicht genommenen Maßnahmen der Gemeindebehörden erfordern gebieterisch eine baldige, auch volkswirtschaftlich tragbare Umstellung. Diese Behörden suchen die Lasten der Wohlfahrtsverlusten wieder möglichst bald von sich auf die Arbeitslosenversicherung abzuwälzen. Zu dem Zweck werden die Wohlfahrtsempfänger in ein gewisses „freies“ Arbeitsverhältnis, welches die Behörden als Auftraggeber in eigener Regie ausüben, gebracht. Das Bestreben geht dahin, diese Leute mit der geringst zulässigen Arbeitszeit und dem geringsten Lohnaufwand wieder in die versicherungsmäßige Unterstützung zu bringen. Vornehmlich werden zuerst die Kinderreichen und diejenigen berücksichtigt, deren Anwartschaftserwerb nur noch weniger Wochen bedarf, oder Sonstigen, die den Gemeinden große Aufwandskosten verursachen. Eine richtige Karussellfahrt, aus der Wohlfahrt über die Arbeitslosen, dann Krisenunterstützung wieder zur Wohlfahrt. Den kommunalen Auftraggebern kommt es nicht so sehr auf eine Leistung, als auf das Weiterschieben der Fürsorgeunterstützten an, was volkswirtschaftlich gesehen zu einem Unfug ausarten kann. Beaufsichtigt werden diese Leute von überflüssig gewordenen Beamten der Behörden. In der Hauptsache werden Ebdarheiten und Planierungsarbeiten verrichtet, beschäftigt werden Leute aller Berufe, zum Teil solche, die nie einen Spaten oder eine Schaufel in der Hand gehabt haben. Das Baugewerbe selbst wird ausgeschaltet, obgleich man weiß, daß ein Teil der Arbeit ganz gut dem Gewerbe übertragen werden könnte und dadurch billiger ausgeführt würde, weil dann nicht Anwesenheitsgelder, sondern Leistung bezahlt würde.

Diesen einzig vernünftigen Weg will man scheinbar nicht früher einschlagen, bis dem bestehenden Unfug geleglich ein Kiegel vorgeschoben wird. Durch die Herausnahme der Fürsorgearbeiten aus der Allgemeinverbindlichkeit des R.V. für das Baugewerbe wird nicht der Tiefbautarif zugrunde gelegt, sondern möglichst ein solcher mit niedrigsten Löhnen. Die Arbeitgeber des Tiefbaugewerbes, besonders die kleinen, völlig ohne jeden Auftrag, bemühen sich, um dazwischen zu kommen, und wenn auch nur als Aufsichtspersonen, um eventuell auch von der „Wohlfahrt“ loszukommen.

Das Tarifamt Köln hat sich am 18. März d. J. mit einem Antrag der baugewerblichen Arbeitgeberverbände zu beschäftigen, der gestützt auf § 2 Ziffer 5 des Bezirks- und Arbeitstarifes für das Rheinland die Festsetzung von „Fürsorgearbeiterlöhnen“ für die Großstadt Düsseldorf forderte. Es wurde mit den Stimmen der Arbeitgeber und des Vorsitzenden folgende „Entscheidung“ gefällt:

Für die im Auftrage der Stadt Düsseldorf zur Ausführung kommenden Fürsorgearbeiten beschließt das Tarifamt, daß, soweit Unternehmer eingeschaltet werden, die gleichen Lohn- und Arbeitsbedingungen Geltung haben sollen, wie sie zur Zeit durch die Stadt Düsseldorf in Anwendung gelangen.

Die vorstehende Entscheidung gilt bis zum 30. April 1932.

Die zur Zeit in Düsseldorf bestehende Lohnregelung ist folgende: Stundenlohn 61 Pf., dazu 2 Pf. Frauenzulage, weiter 2½ Pf. Kinderzulage, außerdem Jahrgeld, Bezahlung vorübergehender Ausfallstunden, Gerätehaltung usw. Die Arbeitszeit 32 bis 42 Stunden wöchentlich, je nach Familienstand, um die Mindestgrenze zu erreichen.

Der Tiefbauarbeiterlohn beträgt 0,72 RM. ohne die vorgenannten Zulagen und Vergünstigungen. Würde man den Bautarif anwenden, käme man gewiß nicht schlechter weg; das ganze System ist, wie wir eingangs schon erwähnten, auf Anwesenheitsgelder eingestellt.

Die Frage ist daher berechtigt, wann wird mit diesem Unfug aufgeräumt? Hat diese Lastenverchiebung von den Behörden auf die ARVAG, und damit auf die in der Produktion noch Tätigen wirklich Sinn und Zweck? Glaubst man damit die Wirtschaft anturkeln zu können? Muß auch noch Wohlfahrtspflege und Wohlfahrtsentlastung auf dem Rücken der am meisten notleidenden Bauwirtschaft getrieben werden? Es ist an der Zeit, daß durch die Regierung endlich auch hier einmal aufgeräumt wird.

Die Unfallschäden im Baugewerbe 1930

Die Jahresberichte der Unfallberufsgenossenschaften für 1930, die erst jetzt zugänglich geworden sind, verlieren durch die verspätete Herausgabe erheblich an Wert. Trotzdem sei im folgenden noch kurz über die wichtigsten Zahlen berichtet. — Der Beschäftigungsrückgang im Baugewerbe hat sich natürlich auch auf die Zahl der Versicherten in den Baugewerksberufsgenossenschaften ausgewirkt. Versichert waren im Jahre 1930 1 436 738 gegen 1 913 415; also ein Rückgang um etwa ein Viertel. Die Zahl der Baubetriebe hat sich allerdings noch von 197 025 auf 200 614, also um 359, erhöht, verspätete Verdiensthoffnungen von „Unternehmungen“, aber auch aus Arbeitsnot erfolgte Selbständigmachungen von Arbeitern sind wohl die Ursachen für diesen wirtschaftlich unlogischen Entwicklungsgang.

Baugewerksberufsgenossenschaft	Zahl der Betriebe		Versicherte Personen	
	1929	1930	1929	1930
Hamburgische	13 345	13 587	88 977	83 777
Norddeutsche	24 564	24 634	274 613	229 547
Schles. Posenische	7 776	7 929	100 698	70 592
Sammoversche	19 749	20 448	138 302	118 079
Magdeburgische	7 231	7 180	76 000	57 446
Sächsische	14 425	14 497	155 374	107 754
Thüringische	5 917	5 859	45 219	33 511
Schles.-Kasseler	15 594	15 497	106 629	82 702
Rhein.-Westfäl.	33 102	33 216	267 290	201 416
Württembergische	9 559	12 310	66 208	53 885
Bayerische	17 856	18 655	134 175	102 622
Südwestliche	9 475	9 838	56 239	44 287
Tiefbau	18 432	16 964	403 691	251 120

197 025 | 200 614 | 1 913 415 | 1 436 738

Mit dem Beschäftigungsrückgang war ein Rückgang der Unfallmeldungen verbunden. Die Zahl der gemeldeten Unfälle sank um rund 52 000. Auch auf 1000 Versicherte umgerechnet ergibt sich noch ein Rückgang der gemeldeten Unfälle von 91,66 auf 85,80. Bei der Schles.-Posenischen, der Thüringischen, der Württembergischen Baugewerksberufsgenossenschaft und der Tief-

bauberufsgenossenschaft ist allerdings entgegen der gekennzeichneten allgemeinen Entwicklung noch eine Steigerung der gemeldeten Unfälle zu verzeichnen.

Die erstmalig entschädigten Unfälle sind zwar ebenfalls zurückgegangen; nämlich um 620, von 12 260 auf 11 640. Auf 1000 Versicherte berechnet ist jedoch eine Steigerung der erstmalig entschädigten Unfälle von 6,41 auf 8,10 zu verzeichnen. In dieser Steigerung sind sämtliche Baugewerksberufsgenossenschaften beteiligt, in besonders starkem Maße die Magdeburgische, die Bayerische, die Südwestliche Baugewerksberufsgenossenschaft und die Tiefbauberufsgenossenschaft. — Auch die tödlich verlaufenen Unfälle sind zwar der absoluten Ziffer nach von 818 auf 653 gesunken. Auf 1000 Mitglieder ist jedoch eine, wenn auch geringfügige Steigerung von 0,43 auf 0,45 eingetreten.

Eine starke Zunahme ist bei den erstmalig zur Entschädigung gekommenen Berufskrankheiten zu verzeichnen, und zwar von 59 auf 144, gemeldet waren 857 gegenüber 821 im Jahre 1929. — Die gemeldeten Wegeunfälle sind von 12 208 auf 8472, also um ein Drittel zurückgegangen. Für Wegeunfälle wurden in 1930 (1929 1418) Fällen Renten anerkannt.

Die Ursachen der Unfälle werden von den Berufsgenossenschaften verschieden beurteilt. Unfallsteigernd wirkte vor allem die mit der scharfen Konkurrenz verbundene Steigerung des Arbeitstempos. Außerdem hat der Gerüst- und Gerätepark zweifellos infolge der Wirtschaftsnote eine Verschlechterung erfahren. Manche Unternehmer mögen versucht gewesen sein, auf Kosten der Sicherheit am Bau Einsparungen bei den notwendigen Unfallschutzvorrichtungen zu erzielen. Von verschiedenen Berufsgenossenschaften, besonders von der Tiefbauberufsgenossenschaft, wird als eine wesentliche Ursache der Unfallsteigerung auf die starke Verwendung von Notstandsarbeitern hingewiesen, die mit den besonderen Gefahren des Baugewerbes vielfach nicht vertraut gewesen seien. — Bei den 144 im Berichtsjahr zur Entschädigung gelangten Berufskrankheiten handelt es sich in den meisten Fällen um Erkrankungen durch Blei und seine Verbindungen sowie

Betriebsunfälle*).

Baugewerksberufsgenossenschaft	Gemeldete Unfälle				Entschädigte Unfälle				Tödliche Unfälle			
	im ganzen		auf 1000 Personen		im ganzen		auf 1000 Pers.		im ganzen		auf 1000 Pers.	
	1929	1930	1929	1930	1929	1930	1929	1930	1929	1930	1929	1930
Hamburgische	7 334	6 187	82,43	73,85	359	371	4,03	4,43	35	38	0,39	0,45
Norddeutsche	25 456	19 043	92,71	82,95	1 414	1 412	5,15	6,15	108	98	0,38	0,43
Schles.-Posenische	9 271	6 570	92,07	94,49	847	676	8,41	9,58	36	32	0,36	0,45
Sammoversche	9 427	7 584	68,16	64,23	652	660	4,71	5,59	52	44	0,38	0,37
Magdeburgische	5 012	3 637	66,25	63,31	534	552	7,03	9,61	26	18	0,34	0,31
Sächsische	12 393	7 690	79,76	71,37	916	786	5,90	7,39	57	35	0,37	0,32
Thüringische	2 486	1 910	54,89	57, —	243	244	5,37	7,28	14	14	0,31	0,42
Schles.-Kasseler	8 488	6 303	79,60	76,21	616	557	5,76	6,74	42	38	0,39	0,46
Rhein.-Westfäl.	25 074	17 312	93,81	85,26	1 758	1 707	6,58	8,47	129	108	0,48	0,51
Württembergische	3 225	2 771	49,71	51,42	457	396	6,90	7,36	26	17	0,29	0,33
Bayerische	16 549	10 982	123,34	107,11	1 131	1 093	8,44	10,65	76	48	0,57	0,47
Südwestliche	4 532	3 122	80,38	79,49	495	515	8,80	11,63	28	17	0,50	0,27
Tiefbau	46 140	30 054	114,30	119,68	2 838	2 661	7,03	10,60	194	156	0,48	0,62

175 349 | 122 275 | 91,66 | 85,80 | 12 260 | 11 640 | 6,41 | 8,10 | 818 | 653 | 0,43 | 0,45

* Ohne Wegeunfälle und ohne Berufskrankheiten.

Die Unfallversicherung im Zeichen der Wirtschaftskrise

Der Beschäftigungsrückgang wirft seine starken Schatten naturgemäß am schärfsten dahin, wo der Aufbau der technischen Organisation von der Kopfzahl der Betriebs-tätigen bzw. ihrer Gesamtlohnsumme abhängig ist.

Nach überschlägiger Berechnung des Reichsversicherungsamtes haben die Gesamtausgaben in der Unfallversicherung im Jahre 1931 etwa 420 Millionen RM betragen. Gegenüber dem Jahre 1930, für das soeben die endgültigen Zahlen aus der Unfallversicherung veröffentlicht werden, ist eine Minderung der Ausgaben um rund 9 Millionen RM eingetreten. Jedoch viel stärker ist der Beschäftigungsgrad zurückgegangen, und eine noch größere Abnahme haben die Lohnsummen, die Berechnungsgrundlage für die Aufwendungen in der gewerblichen Unfallversicherung, erfahren. Dadurch haben sich im Jahre 1931 im Vergleich zum Vorjahre 1930 die Schwierigkeiten der Beitragsaufbringung bedeutend verschärft.

Im Jahre 1930 erfaßten die gewerblichen Berufsgenossenschaften 1110 245 Betriebe mit 9 984 123 Vollarbeitern. Die Abnahme der Vollarbeiter gegenüber dem Jahre 1929 betrug bei allen gewerblichen Berufsgenossenschaften zusammen 7,3 v. H. Am stärksten war die Abnahme bei den Baugewerksberufsgenossenschaften um 23,6 v. H. Es folgten die Holzberufsgenossenschaften mit 16,0 und die Eisen- und Stahlberufsgenossenschaften mit 11,6 v. H. Insgesamt betrug der Umfang der Unfallversicherung nach der Zahl der Versicherten 27,2 Millionen Personen. Hier von waren 11,2 Millionen bei den gewerblichen und 14,1 Millionen bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften und der Rest von 1,9 Millionen bei den Ausführungsbehörden versichert. Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften ist die Rentenzahl stark gestiegen, der Versicherungsbestand dagegen zurückgegangen. Am stärksten ist dies bei den Knappschäftsberufsgenossenschaften eingetreten. Auf 1000 Vollarbeiter entfielen im Jahre 1930 in der Knappschäftsberufsgenossenschaft 104,82 Renten an Verletzte und Kranke und 63,42 Renten an Hinterbliebene. In der zweiten Stelle stehen die Baugewerksberufsgenossenschaften mit 65,58 Renten an Verletzte und Kranke auf 1000 Vollarbeiter und 19,52 Renten an Hinterbliebene. Der Durchschnitt aller gewerblichen Berufsgenossenschaften beträgt auf 1000 Vollarbeiter 41,21 Renten an Verletzte und Kranke und 12,75 Renten an Hinterbliebene. Die Gesamtausgaben der Unfallversicherung beliefen sich auf 429,145 Millionen Reichsmark, denen 423,27 Millionen RM. Einnahmen

Am 9. April 1932 ist der fünfzehnte Wochenbeitrag für das Jahr 1932 fällig.

gegenüberstanden. Das Vermögen der Unfallversicherung ist im Jahre 1930 um 5,9 Millionen RM. auf 308,8 Millionen RM. zurückgegangen.

Nicht die bequeme Eisbrücke der Rentenquetschung, sondern nur eine Wiederbelebung der Wirtschaft wird die in vorstehenden Zahlen liegenden Schwierigkeiten beheben. Nachprüfenswert ist auch die Höhe der Verwaltungskosten, mit denen die Berufsgenossenschaften bei Alleinbestimmung durch die Arbeitgeber wesentlich über den von der Arbeiterchaft mitverwalteten Einrichtungen der Invaliden- und Krankenversicherung liegen.

Die Not der Saargänger

Seit nahezu einem Menschenalter ist das industriell entwidelte Saarbecken das natürliche Beschäftigungsgebiet für viele Tausende von Arbeitern aus der angrenzenden Rheinpfalz, dem Hunsrück und dem südlichen Teil des Regierungsbezirkes Trier. Tausende von Bauarbeitern aus diesen Gebieten haben durch Jahrzehnte Heimatrecht in der saarländischen Bauwirtschaft. Die Kantönlis-Politik der saarländischen Regierungskommission in Verbindung mit den politischen Bestrebungen Frankreichs und die sich immer mehr bemerkbar machenden Auswirkungen der deutschen und der Weltwirtschaftskrise haben auch im Saargebiet einen großen Arbeitslosenstand hervorgerufen. Von im März des Vorjahres 20 000 Arbeitslosen ist die Zahl auf gegenwärtig nahezu 43 000 gestiegen. Ausgesteuerte Erwerbslose, Wohlfahrtsbetreute und die vorgenannten vielen Tausende von Saargängern sind hier noch nicht mitgezählt.

Die Regierungskommission des Saargebietes hilft sich mit Maßnahmen russischer Art, sie will ein industrielles Gebiet, dessen Aus- und Einfuhr und Arbeitsmarkt nun einmal mit Grenzschritten nicht abzudecken ist, in anderer Weise arbeitsloserein machen. Alle sogenannten Saargänger sollen nur Beschäftigung finden auf Grund einer Legitimationskarte, die unter erschwerten Bedingungen und durch Prüfung von vier Stellen im praktischen Ergebnis dazu führen wird, daß von den Tausenden leitherigen Saargängern nur noch Hunderte oder Duzende übrig bleiben. Die sozialpolitische Tatsache des in Jahrzehnten erworbenen Arbeitsplatzes, die wirtschaftspolitische Tatsache, daß im Saargebiet eine Reihe grenzdeutscher Fach-

arbeiter dringend benötigt wird, wird in keiner Weise gewürdigt. Die leitherigen Versuche der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände, auf dem Wege der Verhandlungen von der Regierungskommission Erleichterungen zu erreichen, sind an dem strengen Verhalten der französischen Regierungsbeamten gescheitert. Die Verantwortung liegt nahe, daß mit diesen sozial- und wirtschaftspolitisch ablehnenden Maßnahmen politische Bestrebungen Frankreichs erreicht werden sollen. Eine langsame Isolierung des Saargebietes von den deutschen Grenzgängern könnte die gewünschte Isolierung vom übrigen Deutschland ganz im Sinne der französischen Bestrebungen gestalten.

Unsere Verbandsleitung in Saarbrücken hat sich mit einer eingehenden Denkschrift an die deutsche Reichsregierung gewandt. Die Tatsache, daß Deutschland eine Reihe von sozialpolitischen Maßnahmen jahrelang zugunsten der Grenzgänger durchgeführt hat, gibt Deutschland das Recht, von der Saarregierung eine lokale Arbeitsmarktpolitik zu verlangen. Kein deutsches Gebiet, das nur durch eine in keiner Weise zu rechtfertigende Bestimmung des Friedensvertrages von Versailles einem Sonderregime auf Zeit unterstellt ist, kann aus volkswirtschaftlichen Gründen, aber auch im Hinblick auf die reichsdeutsche Abnahme seiner Erzeugnisse nicht mit Stachelndrähten von seiner natürlichen Verbindung abgesperrt werden. Wirtschaftsrecht und Menschlichkeit verlangen eine Handhabung der Arbeitslosenfrage im Sinne unserer Eingabe. G. M.

Rundschau

Reichsopfer- und Werbetag für Jugendherbergen

Am 16. und 17. April führt der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen mit Hilfe seiner Gauen und Ortsgruppen in den meisten Teilen unseres Vaterlandes einen Reichsopfer- und Werbetag für Jugendherbergen durch. Ihm liegt der Gedanke zugrunde, daß das Jugendherbergswerk als ein Werk für die gesamte deutsche Jugend in der heutigen Notzeit der Unterstützung und der Förderung des gesamten Volkes wert ist. Es kommt darauf an, der Jugend den Weg in die Natur offenzuhalten, weil im regelmäßigen Wandern eine beachtliche Möglichkeit zur körperlichen und geistigen Festigung und Stärkung liegt. Für die erwerbslosen Jugendlichen hat das Wandern und Leben in der Natur erhöhte Bedeutung. Das Wandern der Jugend ist heute untrennbar mit der Jugendherberge verbunden. Sie ist eine Heimstätte der deutschen Jugend aller Lager und zu-

Für die Frauen

Unsere Kinder im Frühling

Der Frühling tobt im Blut“ konstatieren wir, wenn die Kinder eine auffallende Unruhe mit dem Winterende zeigen. Es rumort so in ihnen, daß die Zimmerspiele allen Reiz verlieren und sie auf die Straßen gedrängt werden. Und siehe da, dort finden sie sich nicht allein, dort warten schon andere. Und Lieschen hat Mariachen bereits an der Hand gefaßt, und

„Ki - ra - rutsch,

Wir fahren mit der Kutsch,

Wir fahren mit der Eisenbahn — — —“

marshieren sie die Straße auf und ab. Die mildere Luft kommt die Haustür herausgestürmt, rennt ihre Füße gegen die ihrer Freundin, faßt ihre beiden Hände, und beide biegen nun ihre Oberkörper weit nach außen und drehen sich um ihre Achse, langsam, immer schneller, die Locken wehen, wie im Rausch schließen sie die Augen und stehen erst still, wenn sie nicht mehr können. Kreisspiele bei den Jüngeren, Volkstanz bei den Älteren. Tanz überall. Frühlingunruhe. So jedenfalls im allgemeinen bei den Mädchen. Was die Jungen tun? Wie das Mädel sich selbst im Kreise dreht, peitscht der Junge einen Kreis umher. Die Größeren finden sich zu Haufen zusammen und ziehen so unternehmend durch die Straßen, durch die Wiesen, mitunter singend und tobend. Vom Räuber- und Indianerspiel hallt es wider. Wie der Saft in den Säumen, so steigt hier eine überschäumende Lebenslust hoch. Kann es doch gar nicht wild genug hergehen. Und auch die Körper dehnen und strecken sich in deutlichem Wachstum, und nach Nahrung begehren sie in einer solchen Menge, daß wir gar nicht begreifen, wo die Kleinen Mägen sie lassen.

Es gibt aber auch noch Kinderspiele im Frühling, die wir nicht so ohne weiteres erklären können aus der allgemeinen Frühlingunruhe. Spiele, die antreten, ohne daß wir dazu angeregt brauchen. Wir finden sie in allen Städten und Dörfern, nur wenig vertrieben, in allen Himmelsrichtungen unseres Landes. Ich meine die Eierspiele zu Ostern, die Murrenspiele der Jungen, die Ball- und Hüpfspiele der Mädchen. Das sind Spiele mit einem tieferen Sinn. So merkwürdig es lautet, da die Kinder selbst doch von gar keinem tieferen Sinn etwas wissen. Wer weiß es denn, daß das Osterei ein Sinnbild der Fruchtbarkeit und des keimenden Lebens ist? Und wenn

die Kinder Eier eine schiefe Ebene so hinunterrollen lassen, daß sie in einer Grube sich sammeln, ist das nicht ähnlich, als wenn ein Samen Korn in die Erde gebracht wird. Beim Murrenspiel tritt an die Stelle des Eies eine kleine Kugel, an die Stelle des Erdhöfches der nur andeutende Kreis. Beim Hüpfen sind Stein und quadratische Strichzeichnungen entsprechende Abänderungen. Der Ball schließlich, was ist er anderes als die Murren, als das Ei, nämlich Symbol für den Lebenskeim? Und wenn wir ihn hoch, möglichst hoch in die Luft zu werfen lieben, ist das nicht ein deutlicher Ausdruck für die Sehnsucht des Keimes, aus der Erde heraus, der Sonne entgegen zu wachsen? In solchen Spielen also tritt eine den Kindern unbewußte Naturverbundenheit geistiger Art zutage. Wir können es nur bestaunen, daß es prompt jedes Frühjahr austritt — im Herbst gibt es Lehnliches —, als ob altes Denken unserer Vorfahren zu gegebener Zeit in unseren Kindern immer wieder aufsteige und so Zeugnis gäbe, daß es auch geistige Wurzeln gibt, aus denen fortlaufend uns Leben zugeleitet wird.

R. Toppelmann.

Gesundheitspflege im April

April, April, der weiß nicht, was er will!“ Diese sprichwörtlichen Wetterlaunen des April machen es uns Menschen oft recht schwer, uns unsere Gesundheit zu erhalten.

Da im April bald die Sonne scheint, bald aber Regen, Wind und bismeiligen sogar Schnee aus das Dasein ungemütlich machen, Rehen Erkältungskrankheiten, Husten, Schnupfen und Katarhe in voller Blüte. Diese Erkrankungen werden sowohl außerhalb, wie auch innerhalb unserer vier Wände erworben. Erstes Gebot für sorgfältige Gesundheitspflege ist es daher, im April nicht zu früh mit dem Heizen der Wohn- und Arbeitsräume aufzuhören. Nicht das Wetter oder das Kalenderdatum, sondern vielmehr das Zimmerthermometer, das nitigens fehlen sollte, muß hierfür maßgebend sein.

Weiterhin bedarf die Frühjahrsbekleidung besonders bei unseren Frauen und Mädchen einer sorgfältigen Anpassung an die Wetterlage. Vor allem lasse man die winterliche Unterwäsche nicht zu früh fort. Davor sollten sich im Interesse ihrer Gesundheit besonders ältere Leute und solche, die zu rheumatischen Erkrankungen, zu Gelenk- katarthen und dergleichen neigen, sorgfältig hüten.

Die Müdigkeit und die mannigfachen seelischen Verstimmungen, die der Frühling mit sich bringt und die in unserem Gemüt wie der April bald düsteres Gewölk, bald lachenden Sonnenschein aufkommen lassen, sind der Ausdruck einer Krise, die unser Körper um diese Jahreszeit durchzumachen pflegt. Dagegen hilft am besten eine allmähliche und vernünftige Umstellung in der Ernährung. Die heutige Medizin faßt nämlich alle diese Störungen als „Mangelkrankheiten“ auf, hervorgerufen durch unsere zum Teil durch die lange Winterszeit bedingte, ungewöhnliche und vitaminarme Kost.

Deshalb mögen unsere Hausfrauen ihren Küchenzettel dem Frühling anzupassen suchen. Das erste grüne Gemüse, der erste Schnittlauch, die ersten Radishesen, frische Mohrrüben, der erste Spargel u. a. m. sind hierfür besonders geeignet. Was diese frühlinghaften Leckerbissen mehr kosten, das kann man gut und gern am Fleisch- und Fettgenuß im April einsparen.

Schließlich und nicht zuletzt sei noch auf den hohen gesundheitlichen Wert von Licht und Luft hingewiesen, denen wir ungehinderten Zutritt zu unseren Wohnungen gewährleisten sollten und die wir austreten mögen auf Frühlingswanderungen durch Wald und Flur. Dr. C. K.

Zum Nachdenken im Reiche der Frau

Im Jahre 1931 wurden in Deutschland 24 700 000 Doppelzentner Weiztrotl verbraucht. Davon wurden eingeführt 102 344 Doppelzentner bei einer Ausfuhr von 58 164 Doppelzentnern. An Roggrotl verbrauchten wir in Deutschland 1 800 600 Doppelzentner. Davon wurden eingeführt 164 643 Doppelzentner bei einer Ausfuhr von 4983 Doppelzentnern. An Weiztrotl wurden verbraucht 1 800 000 Doppelzentner. Davon wurden eingeführt 115 803 Doppelzentner bei einer Ausfuhr von 1660 Doppelzentnern. An Tomaten verbrauchte Deutschland 1931 rund 1 Million Doppelzentner. Davon wurden eingeführt 746 868 Doppelzentner bei einer Ausfuhr von 4315 Doppelzentnern. An Stumrotl verbrauchte Deutschland 1931 rund 1 700 000 Doppelzentner. Davon wurden eingeführt 1 060 778 Doppelzentner bei einer Ausfuhr von 11 552 Doppelzentnern. An Spargel verbrauchte Deutschland 540 000 Doppelzentner. Davon wurden eingeführt 13 691 Doppelzentner bei einer Ausfuhr von 5917 Doppelzentnern. An grünen Erbsen verbrauchte Deutschland 630 000 Doppelzentner. Davon wurden eingeführt 10 830 Doppelzentner bei einer Ausfuhr von 7312 Doppelzentnern. An grünen Bohnen verbrauchte Deutschland 740 000 Doppelzentner. Davon wurden eingeführt 89 266 Doppelzentner bei einer Ausfuhr von 3192 Doppelzentnern. An Salat und Spinat verbrauchte Deutschland 960 000 Doppelzentner. Davon wurden eingeführt 313 532 Doppelzentner bei einer Ausfuhr von 12 729 Doppelzentnern. — Einen beträchtlichen Teil des nationalen Einkommens und Vermögens verwaltet die Frau. Daraus erwachsen nahe-

gleich ein wichtiger Anknüpfungspunkt zur Ueberwindung der Trennungslinien innerhalb unseres Volkes geworden.

Der Reichsopfer- und Werbetag für Jugendherbergen soll zur Selbsthilfe aufrufen. In den meisten Ländern werden Straßen- und Hausammlungen unter weitgehender Mithilfe der Jugendverbände aller Richtungen, dazu Werberveranstaltungen und Film- und Lichtbildvorführungen stattfinden. Es ergeht an alle die herzliche und eindringliche Bitte, an diesen Tagen sich bereit zu halten, um nach besten Kräften zum Reichsopfer für das notleidende Jugendherbergswesen beizutragen. Jeder Spender wird dadurch mithelfen können, ein Volkswerk aufrechtzuerhalten, das aus dem Jugendleben nicht mehr fortzubedenken ist und eine wichtige Aufgabe für Gegenwart und Zukunft zu erfüllen hat.

Holzabgabe an Arbeitslose

Die Preussische Staatsforstverwaltung hat, um den Arbeitslosen Brennstoff und zugleich Arbeit zu verschaffen, verschiedentlich geringwertiges, insbesondere trodenes Holz zum Selbsteinschlag durch Arbeitslose gegen Zahlung eines geringen Preises von etwa 0,30 bis 0,50 RM. je Raummeter abgegeben. In der Zeit vom 1. April 1931 bis Ende Januar 1932 sind in Preußen 720 000 Raummeter an Arbeitslose zur Selbstgewinnung abgegeben worden. Auch sind Durchforstungen in jüngeren Beständen durch Erwerbslose gegen kostenlose Abgabe des von ihnen eingeschlagenen Holzes ausgeführt worden. Erwerbslose, insbesondere solche die keine Unterstützung mehr beziehen, können entsprechende Arbeiten bei Forstbetrieben leisten; das von ihnen hierfür verdiente Geld wird dann zur Bezahlung von Holz verrechnet.

Die anmeldspflichtigen Bezüge der Invalidentrentner

Sie und da bestehen zahlreiche Unklarheiten darüber, welche Bezüge der Invalidentrentner anmeldspflichtig sind. Die Invalidentrentner müssen der Landesversicherungsanstalt entsprechende Mitteilungen machen über Beschäftigten- und Dienstzeitrenten ohne Pflegezulage und Zusatzrenten nach dem Reichsversorgungsgesetz, dem Altersrentengesetz, dem Wehrmachtversorgungsgesetz, den früheren Militärversorgungsgesetzen, dem Reichsgesetz über die Schutzpolizei der Länder oder dem Reichsgesetz über die Versorgung der Polizeibeamten beim Reichswasserjagd, ferner Witwenrenten ohne Zusatzrente aus den oben aufgeführten Versorgungsgesetzen. Waisen- und Elternrenten sind von der Meldepflicht ausgenommen.

Aus dem Verbandeleben

Jahresversammlung. Unsere Jahreshauptversammlung mußte aus besonderen Gründen mehrfach zurückgestellt werden und wurde dann unter reger Beteiligung der einzelnen Orte in Lüderode abgehalten. Der Jahresbericht ergab ein Bild der Auswirkung der schließlichen Baukonjunktur und großer Arbeitslosigkeit. Der Verkauf der Arbeitslosenmarken bedeutet z. B. die einzige Einnahme. Der Mitgliederbestand konnte auf der alten Höhe erhalten werden. Die Versammlung wählte zum Teil den alten Vorstand wieder, zum Teil wurde er durch neue Kollegen ergänzt. Das Sekretariat des Kollegen Wucherer pfe n i g fand aufmerksame Zuhörer. Auch unsere Verwaltungsstelle erklärte ihre Bereitwilligkeit zur anteiligen Kostenübernahme für technische Bedürfnisse des Sekretariats Duderstadt. Unbedingte Treue dem Verband sei immer unser Richtsah.

Dobersdorf D/Schl. Am 20. März hielt unsere Verwaltungsstelle ihre Generalversammlung ab. An demselben Tage wurden auch in den Ortsgruppen Twardawa und Walzen Versammlungen abgehalten. In allen drei Versammlungen sprach Kollege Heijig-Kaufmann über das Thema „Kampf um die Arbeit und Arbeitsschutz“. In Twardawa gab der Verwaltungskassierer, Kollege Kjonit, den Kassenbericht über die Ortsgruppe und die Verwaltungsstelle. Aus der Vorstandswahl für die Ortsgruppe Twardawa gingen hervor: als 1. Vorsitzender Paul Scharke, als 2. Vorsitzender Johann Kamjlo, als 1. Kassierer Emil Pander und als Schriftführer Alexander Pohn. In Walzen be sprach Kollege Heijig an Hand von Zahlen den Rückgang der Bautätigkeit, was sich für die überflüssigen Kollegen zu einer Katastrophe entwickeln könnte. Die hochgehenden Wogen des politischen Lebens dürften uns den Sinn für Recht und Gerechtigkeit nicht trüben. In diesem Sinne entscheiden wir uns für Hindenburg. Der Kassenbericht wies notwendigerweise einen Einnahmestückgang auf. Die Arbeitslosenmarken haben sich um das Dreifache vermehrt. Die Vorstandswahl ergab als Sekretar: Franz Kucha 1. Vorsitzender, Franz Jgolla 2. Vorsitzender August Peika 1. Kassierer, Edward Fleischer Hauskassierer und Johann Glomb Schriftführer. In Dobersdorf behandelte Kollege Heijig die Arbeitslage und ihre Hemmnisse von der finanziellen Seite her. In die Kämpfe der politischen Parteien dürfen wir uns nicht hineinziehen lassen, sondern über den Parteimanchanten das Vaterland und unsere Standesinteressen setzen. Der Jahresbericht des Kassierers hat das zeitlich bekannte Bild; er fand Anerkennung. Trotz der schlechten Arbeitslage im vergangenen Jahr ist es uns möglich gewesen, zehn Zuschüsse und sechs Ueberträge zu erreichen. In allen drei Orten war der Versammlungsbetrieb gut. Für den Vertriebsstellenbesuch und folgende Kollena gewählt worden: 1. Vorsitzender Franz Kucha - Walzen, 2. Vorsitzender Anton Siodlaczek - Dobersdorf, 1. Kassierer Johann Kjonit - Dobersdorf, 2. Kassierer Emil Pander - Twardawa, 1. Schriftführer Johann Krompich - Dobersdorf, 2. Schriftführer Johann Glomb - Walzen. Die Arbeit der Vorstandskollegen fand herzliche Anerkennung, was ein Ansporn zu eifriger Tätigkeit auch in diesem Jahre ist.

Abenberg. In unserer Versammlung am 20. März konnte Vorsitzender Ziegler einen guten Besuch konstatieren. Kollege Scharke, Nürnberg, sprach über die notwendigen Forderungen der Arbeiterkraft in innen- und außenpolitischer Beziehung. Bei einem Rückblick auf das verflozene Jahr konstatierte er die besonderen Opfer der Bauarbeiter in der Not des Vaterlandes und ermahnte, eingedenk der besonderen Not, auch im Treuegefühl ein Besondere zu tun. Unser Ziel ist Mitarbeit an einem gesunden Wiederaufbau unseres Vaterlandes bei allen sich ergebenden Gelegenheiten; wir sind sicher, dies am besten zu erreichen, durch Stärkung unseres Verbandes. Eine besondere Aufgabe sehen wir darin, allen Berufsangehörigen eine soziale und volkswirtschaftliche Weiterbildung zu ermöglichen. Wirkliche Kenntnis des Wirtschaftslebens gibt jedem die innere Sicherheit. Unser gewerkschaftlicher Nachwuchs wird dann aber auch gern und mit Eifer die soziale Arbeit der Älteren fortsetzen. Die Aussprache der Kollegen gab dem Dank Ausdruck für die systematische Bildungsarbeit. Kollege Wachter hob hervor, daß auch das regelmäßige Studium unserer „Baugewerkschaft“ eine gute Ergänzung dieser Bildungsarbeit sei. Die Kollegen brachten ihre besondere Zustimmung mit der Schreibweise des Verbandsorgans zum Ausdruck. Mit einer Mahnung des Vorsitzenden auf gründliche und gewissenhafte Leistung der jeweiligen Beiträge und einem besonderen Dank an den Kollegen Scharke fand die Versammlung ihren Ausklang. R. L.

Hainzell. (Die Bogelsberger Bauarbeiter in der Krisenzeit.) Am 20. März fand hier eine gut besuchte Versammlung der christlichen Bauarbeiter des Bogelsberges statt. Die Geistlichkeit und die Angehörigen der Verbandsmitglieder waren ebenfalls recht zahlreich erschienen. Mit dieser Versammlung war gleichzeitig die Ausstellung der in den Schulungskursen unseres Verbandes fertiggestellten Arbeiten verbunden. Kollege Stahl, Fulda, hielt einen interessanten Vortrag über Schulung der Jugend und praktische Ausbildung im Berufsleben. Der Verband hat sich zum Ziel gesetzt, die Jungmänner während der Arbeitslosigkeit durch sachliche Schulungskurse weiter auszubilden. Die geleisteten Arbeiten geben Zeugnis davon ab, was in dem Winterhalbjahr 1931/32 geleistet worden ist. Herr Kuratus Preis sprach sich lobend über die Schulungsarbeit des Verbandes aus, und begrüßte mit Freuden, daß die Jugend in dieser Weise betreut wird. Herr Bautechniker Zimmer, Leiter des Bauarbeiterkurses von Blankenau, gab an Hand der ausgestellten Baupläne einen ausführlichen Ueberblick über die moderne Bauweise der heutigen Zeit. Herr Techniker Gert, Leiter des Schulungskurses in Wies, stellte der Versammlung die einzelnen Modelle nebst einem schönen gemauerten Fachwerkhäuschen vor. Kursleiter Kollege Gärtner war mit mehreren Kursteilnehmern aus Großstädten ebenfalls anwesend. Kollege Storch, Fulda, forderte alle Anwesenden auf, mehr wie jeher für den christlichen Bauarbeiterverband zu werben und denselben zu unterstützen. Die ausgestellten Zeichnungen und Modelle bezeichnete er als Zeugnisse eines guten Arbeitswillens, der auch heute noch in der Jugend zu finden ist. Allgemein wurde der Wunsch ausgesprochen, daß auch im kommenden Winter unser Verband weitere Kurse einrichten soll, um die arbeitslose Jugend in den praktischen Berufsfragen auszubilden. Nach Abschluß der Ausstellung konnte festgestellt werden, daß dieselbe von über 300 Personen besucht war, darunter Vertreter des Landratsamts, des Arbeitsamts Fulda und der Volks- und Fachschulbehörden. Für die Bogelsberger Bauarbeiter war der 20. März 1932 ein Tag des Erfolges in ihrer mühevollen Gewerkschaftsarbeit. P. St.

Fürstentumbrud. Wiederholte Anläufe früherer Jahre, unsern Verband hier am Ort eine Dauerposition zu schaffen, mußten an örtlicher Unzulänglichkeit scheitern. Nunmehr hat sich der Zusammenschlußgedanke christlich gesinnter Bauarbeiter aber doch durchgesetzt. Zunächst erst ein Dutzend Kollegen, die unseren Verband als ihre wirkliche Berufsvertretung wissen. Es wird aber weiter geschafft, denn an positiv christlich eingestellten Berufskollegen fehlt es hier nicht. Am Sonntag, dem 20. März, besprachen wir sehr eingehend unsere Berufsfragen und -sorgen. Insbesondere wurde gewünscht, daß den vielen Vorschlägen bezüglich der Arbeitsbeschaffung endlich einmal die praktische Tat folgen müsse. Interessant war für jeden Kollegen, daß der Sozialdemokrat Epp, der zugleich örtlicher Baugewerkschaftsvorsitzender ist, seinen Sohn in unsere Versammlung schickte. Die Aussprache wurde sehr sachlich geführt. Das ausgetrocknete der an Jahren nicht mehr allzu junge Epp das Wort von der „Zerplitterung“ redete, mußte wundern; er ist wirklich noch nicht so lange Gewerkschaftsmitglied, daß ihm eine solche Rede von der hohen Kanzel herunter unwiderprochen gestattet werden kann. Die Zeit liegt noch nicht sehr weit zurück, wo Epp junior bei der Werbearbeit den Bormann zugerufen erhielt, warum sein Sohn immer noch wild oder unorganisiert herumlaufe? Die christlich organisierten Bauarbeiter haben es nicht notwendig, sich von einem Kollegen belehren zu lassen, der die Gewerkschaftsarbeit nur vom „Hörenjagen“ kennt. Hier braucht nicht darauf eingegangen zu werden, daß unser Verband die tarifvertragliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im gleichen Sinne beeinflußt wie die übrigen baugewerblichen Verbände. Deshalb weisen wir entschieden zurück, „Zerplitterter“ genannt zu werden. Unser Wirken wird so sein, daß jeder christlich gesinnte Bauarbeiter seine berufliche und rechtliche Vertretung bei uns findet.

Kirchhellen. Unsere Generalversammlung fand am 20. März statt. Der Besuch ließ leider zu wünschen übrig. Aus dem Gehalts- und Kassenbericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß auch in der Gemeinde Kirchhellen das Bauhandwerk hoch liegt. 99 Prozent der Mitglieder sind zur Zeit arbeitslos. Eine Anzahl Berufskollegen stehen der Berufsorganisation noch interessentalos gegenüber. Mit der Zugehörigkeit zu dem Gesellen- oder Junglingsverein allein ist es nicht getan. Wirtschaftsorganisation und konfessioneller Verein müssen sich ergänzen. Erst dann ist eine

praktische Betätigung und Auswirkung möglich. — Die Vorstandswahl erbrachte die Wiederwahl der jetzigen Vorstandmitglieder, Heinrich Koppel, Mloys Kommeswinkel, Johann Diekmann und Theodor Kochholt. Kollege Einig gab in einem überflüssigen Bericht eine Darstellung der wichtigsten Bestimmungen in der Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung, der von Gemeindevorsteher Kollege Kochholt sehr wirkungsvoll ergänzt wurde.

Gladdet. Am 22. März fand die diesjährige Jahreshauptversammlung statt. Aus dem Jahresbericht des Kollegen Einig war zu entnehmen, daß die Bautätigkeit im Stadtbezirk Gladdet im Jahre 1931 sehr ungünstig war. Gegenüber dem Jahre 1929 mit noch 594 Wohnungen brachte man es im letzten Baujahr auf ganze 113 Wohnungen. Auch die gewerbliche, öffentliche und industrielle Bautätigkeit war sehr minimal. — Für das neue Jahr liegen nur die Pläne für 84 Handfiedlungen vor. Da die Meinungen über die dauernde Rentierlichkeit bei der zwangsläufigen Größenbeschränkung, der primitiven Bauart und der geringen Gartenfläche bei diesen Bauprojekten in der Bevölkerung sehr geteilt sind, ist es noch sehr fraglich, ob sie überhaupt zur Ausführung gelangen. — Das organisierte Leben in der Ortsgruppe war zufriedenstellend, wenn man die allgemeinen Verhältnisse berücksichtigt. Die Mitglieder der Jugendgruppe haben während der Herbst- und Wintermonate ihre Gruppenabende fleißig abgehalten. — Bei der Vorstandswahl wurden folgende Kollegen gewählt: Ignaz Kollé erster und August Wolf zweiter Vorsitzender, Josef Einig erster und Karl Poch zweiter Kassierer, Edmund Lippens erster und Josef Krehs zweiter Schriftführer, als weitere Vorstandsmitglieder Rudolf Gogoll und Heinrich Heil. Der Jugendabmann, Kollege Lippens, wird auch für das laufende Jahre diese Funktion weiter zum Wohle der Jugendgruppe ausüben. — Kollege Einig machte sodann noch eingehende Mitteilungen über die Vorteile der Kollektivversicherung, die mit der Deutschen Lebensversicherung durch das Bezirkskartell abgeschlossen worden sei. — In den beiden nächsten Monatsversammlungen sollen aktuelle Vorträge über die Sozialversicherung gehalten werden.

Bekanntmachungen

Gemäß § 5 Ziff. 1 und 2 der Verbandsfassung werden hiermit die bis zum 1. April 1932 gemeldeten und für das Jahr 1932 gewählten Verwaltungsstellen-Vorstandsmitglieder bestätigt.

Diejenigen Verwaltungsstellen, die ihre neugewählten Verwaltungsstellen-Vorstandsmitglieder noch nicht gemeldet haben, werden gebeten, dieses umgehend nachzuholen.

Der Hauptvorstand.

Die Büroräume befinden sich jetzt Marktstr. 15 I. Unsere Fernsprechnummer ist Amt Duderstadt Nr. 30. J. Wuchererpennig.

Bücherschau

Staatsbürger — man wirbt um Dich!

Ein unparteiischer Ratgeber, der sich wegen seiner absoluten Sachlichkeit und Unparteilichkeit ganz besonders für dieses schwierige Gebiet eignet, ist jedoch im Industrienerlag Spaeth & Eude, Berlin W. 10, unter vorliegendem Titel erschienen. Das Werk enthält die Programme der wichtigsten deutschen Parteien. Eine Einleitung, eine vergleichende Uebersicht der deutschen Parteiziele und eine zahlenmäßige Uebersicht der Parteien runden die Uebersicht ab. Das Werk bringt auf 82 Seiten alles Wissenswerte zu dem billigen Preis von 1,40 RM. Der vielfachige Umschlag gibt der aktuellen Broschüre ein stattliches Aussehen.

Sterbefafel

Am 1. April starb unser Kollege Robert Mehr im Alter von 71 Jahren an Altersschwäche. Der Verstorbenen war 30 Jahre Mitglied unseres Verbandes und lange Jahre Kassierer Verwaltungsstelle Deutsch-Kasselwitz. Ehre seinem Andenken!

Wega, Fab. l. Arbeitsanz. sämtl. Berufe. Spez.: Blane. Maschinbau- sowie Maurer- u. Manch.-Anz. W. Pahr. Blau-N. 31. Brunnenstr. 78.

Möbel - Kammerling Berlin, Kastanienall. 56 Ecke Fehrbelliner Str. Spez.: Schütz, Herrenz, Küchen, Kassa 10% Rab. Teilzahlung.

Berücksichtigt unsere Inferenten

WER das praktische bautechnische Zeichnen und Rechnen erlernen will, wem die Mittel zu dem jetzt so kostspieligen Besuch einer Bauerschule fehlen, wer sich zum richtigen Polier und Bauführer ausbilden will, wer sich auf die Meisterprüfung vorbereiten will der findet hierzu in meiner auf langjähriger praktischer und theoretischer Erfahrung aufgebauten Lehrmethode zu Hause Gelegenheit. Ohne Vorkenntnisse! Ohne Berufstätigkeit! Nähere Auskunft und Prospekt kostenlos. Otto Weiss, Archt., Siegenl. M. Roperstr. 32

Spezialfabrik für Berufskleidung

Louis Mosberg Arbeitsgarderoben mit der Wasserwaage sind allen voran Große Lager in 14 Kisten, echte Teakholzwassermatten. Wegen Raumbeschränkung ist es mir nicht möglich, für alle Artikel Preise anzugeben, doch fordern Sie vor Auftragserteilung vollständig umsonst meine Preisliste ab. An Orten, wo nicht vertreten, Versand ab Bielefeld. Louis Mosberg, Bielefeld 5, Breitestraße 44.